

HKD



KlanzTang

Klang- und Bewegungsexperimente
zum Dabeisein, Horchen und Mitmachen

Kita LeoLea Spittel | Bern
August 2020
Salome Böni
18. September 2020

Inhaltsverzeichnis

1	Anliegen und Ziele des Projekts	3
1	Rahmenbedingungen	3
1.1	Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur	3
1.2	Beteiligte	4
1.3	Budget und Kosten	4
2	Evaluation	4
2.1	Methode	4
2.2	Feedback der Beteiligten	5
3	Highlights und Stolpersteine	6
3.1	Was waren die besonderen Herausforderungen und wie wurde damit umgegangen?	6
3.2	Was ist gelungen und warum?	8
3.3	Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?	8
3.4	Nutzen durch Lapurla?	9
4	Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse	9
5	Ausblick	10
5.1	Wie geht es weiter?	10
6	Literaturverzeichnis	10

«Es braucht Künstlerinnen und Künstler, die sich neugierig zusammen mit den Kindern und Erziehenden auf gemeinsame Entdeckungsreisen einlassen und sich mit ihnen über neu Erforschtes sowohl auf individueller als auch auf sozialer Ebene freuen.»
(Kraus/Ferretti 2017, S.36)

1 Anliegen und Ziele des Projekts

Wir – Jenni Arne (Tänzerin, Tanzpädagogin) und Salome Böni (Flötistin, Musikpädagogin, U4 Stipendiatin) – gingen gemeinsam mit Kleinkindern der Kita Spittel auf die Suche nach spannenden Klängen & Bewegungen. Wir experimentierten mit dem eigenen Körper, dem Raum und dem mitgebrachten Instrumentarium, das vorwiegend aus Metall bestand. Alltägliche Klänge und Geräusche wurden u.a durch die Verstärkung von Kontaktmikrofonen neu gehört und erlebt. Ziel war, gemeinsam mit den Kindern in einen kreativen Forschungsprozesse einzutauchen, die Sinne zu schärfen, die Ohren zu spitzen, den eigenen Körper neu zu erleben, Selbstwirksamkeit direkt zu erfahren und sich selbst zu vergessen (Flow).

Nach einer improvisierten Kurzperformance von uns zu Beginn wurden die Kinder nonverbal eingeladen, Teil des Stückes zu werden. Gemeinsam wurde der Raum bespielt. Wir nahmen die Ideen der Kinder auf, entwickelten sie weiter und beobachteten, welche Klänge und Aktionen die Kinder besonders faszinierten.

1 Rahmenbedingungen

1.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur

Vom 10. bis 14. August 2020 waren wir täglich in der Kita Spittel und experimentierten in Sessions, die maximal eine Stunde dauerten. Aus den nachfolgenden Gründen war die Intensivwoche allen Beteiligten lieber als wöchentliche Besuche über einen längeren Zeitraum: Viel Material, das mit dem Auto transportiert werden musste, aufwändige (u.a. technische) Einrichtung des Raumes, der Raum, der reserviert werden musste, da er dem nebenanliegenden Burgerspital gehört und auch von anderen Gruppen genutzt wird. Wir richteten den Raum Anfangs Woche so ein, wie wir ihn haben wollten (Sofas in die Ecke, alle Sitzkissen weg, störende Gegenstände wie z.B die Kaffeemaschine deckten wir mit einem weissen Tuch ab) und konnten danach während der Woche alles stehen lassen. So war auch Experimentieren ohne unser Dabeisein möglich.

Vor der Projektwoche probten Jenni und ich mehrmals im Hang-Haus und in unserem Garten. Wir lernten uns kennen, improvisierten mit verschiedenen Materialien, hatten Ideen, die wir wieder verwarfen, gingen mehrmals auf Broki-Touren und entschieden uns schliesslich, folgende Materialien mit in die Kita zu nehmen: Bockleiter, Metallwanne, Metalltöpfe, Steine, Krüge, Rechen, Reissverschlüsse, Querflöten und Schlägel aller Art und Grösse.



1.2 Beteiligte

Jenni und ich lernten immer wieder neu zusammengewürfelte Kindergruppen kennen, die jeweils von einer Gruppenleiterin und einer Lernenden begleitet wurde. Die Gruppenleiterinnen blieben im Raum und die Lernenden brachten die Kinder zur Toilette oder in den Hof zum Spielen, wenn sie nicht (mehr) dabei sein wollten. Einige Kinder waren bei mehreren Projektdurchführungen dabei, andere erlebten es einmal, abhängig davon, ob die Eltern die Einverständniserklärung unterschrieben hatten und wer an welchem Tag in der Kita war. Pro Session hatten wir jeweils 6-9 Kinder.

1.3 Budget und Kosten

Was und wer (J=Jenni, S=Salome):	Preis in CHF:
Metalltöpfe, Broki (J)	66
Spesen Auto für Materialtransporte (J)	30
Miete technisches Material, MediaLab HKB	0
2 Kontaktmikrofone (S)	250
5 alte Querflöten (unspielbar), Musikschule Oberemmental (S)	100
1 Querflöte (noch spielbar), Musik Beat Zurkinder (S)	50
2 Chromschüsseln, Coop (S)	35
Chinesische Esstäbli als Schlägel, Loeb (S)	8.50
Farbpunkte für Kennzeichnung der Objekte und Mikrofone, Loeb (S)	7.20
2x Verlängerungskabel 5m	17
Ausgaben Jenni	99
Ausgaben Salome	467.70
Ausgaben TOTAL	566.70

Da das Projekt KlanzTang mit dem Stipendium der Erziehungsdirektion Bern weiterentwickelt wird, sind dies längerfristige Anschaffungen, die wir im Moment vorschiesen und uns später mit dem Stipendium rückvergüten werden.

2 Evaluation

2.1 Methode

Nach jeder Session ging die Lernende mit den Kindern zurück in die Kita und die Gruppenleiterin nahm sich kurz Zeit, sich mit uns auszutauschen. Diese Feedbacks nahmen wir per Video auf. Ausserdem verfasste jede Gruppenleiterin ein schriftliches Statement, das sie uns zukommen liess. Eine Woche später – am 21. August 2020 – setzten wir uns alle noch einmal zusammen (inklusive der Betriebsleitung von LeoLea, die für einen einwandfreien organisatorischen Ablauf sorgte, jedoch bei den Sessions nicht dabei war) und besprachen die Rückmeldungen der Gruppenleiterinnen, einzelne Situationen mit den Kindern, Highlights und Stolpersteine des Projektes.

Jenni und ich setzten uns nach jeder Runde zusammen, notierten wichtige Learnings und Beobachtungen und besprachen, was wir der nächsten Session ausprobieren/anders machen möchten. Ich nahm jeweils kurz vor Beginn der nächsten Session telefonisch Kontakt mit den Gruppenleiterinnen auf und fragte, ob Treffpunkt und Uhrzeit «13.35h im Brunnen» für sie noch passt und sie parat sind.

Die Gruppenleiterinnen hielten Situationen fotografisch und per Video auf der Kita-Kamera fest und in der letzten Session, am Freitagnachmittag, hatten wir einen Profi zum Fotografieren (und Filmen) dabei.

2.2 Feedback der Beteiligten

Die Kinder geben einen mit ihrer Körpersprache, ihren Blicken und ihrer Art, dabei (oder nicht dabei) zu sein, ein promptes Feedback. Hier einige Szenen: «Gell, ich muss keine Angst vor dir haben», versicherte sich ein Kind bei mir. Ich lächelte ihm zu. Ein Mädchen tauchte den Tennisschlägel in den Wassertopf und bemalte die Wände. Als ich mitmachen wollte, ignorierte sie mich. Sie war voll im Flow und brauchte mich nicht. Ich spielte Flöte. Auf der anderen Seite des Raumes nahmen zwei Kinder ebenfalls Flöten in die Hände und musizierten mit – sie sangen in die Flöten. Zwei Mädchen stimmten das Lied «la-ia-ooo» an, Jenni und ich griffen die Idee auf, begleiteten die Mädchen mit Stimme und Flöte und es entstand eine Gruppenimprovisation, die mit Töpfen und Schlägel aus allen Ecken begleitet wurde. Ein Mädchen, das am Donnerstag zum ersten Mal dabei war, beobachtete das Geschehen zurückhaltend und etwas misstrauisch, aber interessiert. Sie traute sich nicht, irgendetwas anzufassen. In den letzten zehn Minuten schaffte ich es, ihr ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern (ich kitzelte sie mit dem Schlägel an den Füßen, was sie sehr lustig fand). Am Freitag war sie wieder dabei und diesmal von Anfang an mit einem ganz anderen Gesicht (offen, vertrauensvoll, freudig). Das Kitzeln wurde Programm (wir kitzelten die Kinder, sie kitzelten sich selbst und die anderen und dann irgendwann auch uns).



«Ihr habt die Kinder wirklich abgeholt!» (Michelle, Gruppenleiterin Emme)

«Die Gesichter der Kinder haben mich sehr interessiert. Ich war sehr gespannt wie sie reagieren und diese Reaktionen sind mir auch geblieben.» (Andrea, Gruppenleiterin Simme)

«Die Kinder der Gruppe Simme erleben die Geräusche mit Alltagsgegenständen auch im Alltag, jedoch nicht so bewusst. Ich hatte das Gefühl, das Bewusste war für sie interessant und auch, dass es keine weiteren Ablenkungen gab.» (Andrea)

«Ich fand es sehr eindrücklich zu erleben, wie gut sich die Kinder nonverbal einbringen konnten. Und es erstaunte mich, wie schnell sie auf die Sachen reagierten und vor allem darauf losgingen.» (Natascha, Gruppenleiterin Gruppe Simme)

«Für manche Kinder war es zu beängstigend, in einem neuen Raum, völlige Stille und zum Teil laute Gegenstände.» (Isabelle, Gruppenleiterin Aare)

«Es war für die Kinder eine ganz neue Situation, dass auch wir nicht gesprochen haben.» (Michelle)

«Es hat mich überrascht, dass die Kinder versucht haben, einen ihnen fremden Gegenstand wie die Querflöte in die Finger zu nehmen und auszuprobieren.» (Isabelle)

«Ich fand es gut, dass ihr die Beziehung nicht erzwungen habt. Wenn die Kinder nicht wollten, war dies okay.» (Andrea)

«Für mich war es besser, nur als Zuschauerin dabei zu sein und die Kinder in ihrem Tun mit euch zu lassen.» (Andrea)

«Ich fand es toll, dass ihr jeweils auf unsere Feedbacks eingegangen seid und diese umgesetzt habt.» (Isabelle)

«Beim ersten Mal war ich selber auch etwas nervös, beim zweiten Mal ging auch dies schon viel besser.» (Andrea)

«Ich fand es cool, wie sich die Kinder öffneten und hätte nicht gedacht, dass dies so einfach funktionieren kann (lacht).» (Natascha)

«Die Kinder werden wahrscheinlich noch lange davon erzählen.» (Michelle)

3 Highlights und Stolpersteine

3.1 Was waren die besonderen Herausforderungen und wie wurde damit umgegangen?

In Bezug auf die Herausforderungen von *KlanzTang* an der Kita möchte ich drei verschiedene Perspektiven einnehmen: Zum einen gibt es den künstlerischen Aspekt (vom Stück her gedacht, Kontakt zu/mit den Kindern), dann die Rolle der Gruppenleitungen während des Projektes und schliesslich die organisatorischen Herausforderungen, die ausschliesslich die Kita betreffen.

Zum Stück: Jenni und ich überlegten uns, was wir machen würden, wenn die Kinder Angst vor uns haben und/oder sich nicht trauen, sich darauf einzulassen. In der ersten Session war die Grenze zwischen den Kindern und uns sehr rasch überwunden, so dass wir beim zweiten Mal fast etwas ungeduldig wurden, weil es länger dauerte. Unser Learning war, dass wir während der Performance zu Beginn früh Kontakt mit den Kindern aufnehmen, uns aber immer wieder auch räumlich von ihnen entfernen, um ihnen Platz zu lassen und sie nicht zu bedrängen. Gute Tricks um das Eis zu brechen, waren u.a.: Gefässe/Töpfe/Schlägel/Flöten zu den Kindern hinschieben (so dass sie nur danach greifen müssen), die Kinder mit den Schlägeln kitzeln, Wasser ins Spiel bringen.

Des Weiteren merkten wir, wie wichtig es ist, während der Session den Kontakt zwischen Jenni und mir immer wieder herzustellen (und uns nicht ausschliesslich mit den Kindern zu

beschäftigen). Dies beispielsweise so: Jenni beginnt mit einem Rhythmus, ich steige ein – oft machten dann auch die Kinder mit und es gab einen gemeinsamen Musiziermoment.

Zu allen Kindern einen Draht zu schaffen, war insbesondere dann eine Herausforderung, wenn die Kinder in der Gruppe unterschiedliche Bedürfnisse hatten. Wenn einige Kinder viel Raum einnahmen und grosse Freude an lauten Geräuschen hatten, konnte es für Kinder, die leise Klänge bevorzugten und eher zurückhaltend waren, dann doch mal zu laut werden. Selten ist passiert, dass jemand wirklich raus wollte. Meistens blieben solche Kinder in der Nähe der ihnen vertrauten Bezugspersonen und beobachteten von da aus das Geschehen. Mit 1:1-Kontaktaufnahmen und feinen Annäherungen unsererseits im richtigen Augenblick (nicht zu früh) war es meist möglich, auch diese Kinder zu erreichen.

Jenni und ich waren nicht darauf vorbereitet, dass es Streit geben könnte. Dies passierte beispielsweise, als das Wasser fertig war (Fass zum selber Nachfüllen war leer). Nach kurzem Gezanke und dem lauten Rufen nach Nachschub kam ich auf die Idee, den Kindern imaginär Wasser auszuschenken. Dies haben sie super akzeptiert. Sie spielten weiter mit dem, was da war, und wendeten sich dann teilweise auch anderem Material zu.

Auch sonst war das Sich-weiter-Bewegen und sich anderem Material zuwenden ein Thema, mit dem wir experimentierten. Wir merkten, dass gewisse Aktionen wie eine tänzerisch-theatralische Einlage, Flöte spielen, anfangen zu singen, eine Rhythmussession starten mit einem regelmässigen Puls viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen und wir so bewusst einen Stimmungswechsel hervorrufen können. Einige Beispiele, wann wir dies machten (um abzulenken): Wenn es zu laut/turbulent wurde, bei Streit und/oder mit Tränen oder wenn es Richtung Schluss ging.

Zu der Rolle der Betreuungspersonen: Im Vorgespräch eine Woche vor Projektbeginn wussten wir alle noch nicht so genau, wie das alles wird. Das grösste Fragezeichen von Jenni und mir war, ob und wie wir die Kinder zum Mitmachen animieren können. Den Gruppenleitungen sagte ich, dass sie sich grundsätzlich beobachtend im Hintergrund halten sollen, dass sie aber – falls nötig – auch mal selber aktiv werden dürfen (quasi als Vorbild für die Kinder). In der ersten Session merkte A. rasch, dass es 1.) nicht nötig war, selber aktiv zu werden und 2.) es sich für sie komisch angefühlt hätte, da die Kinder sonst auch nicht von den Erwachsenen zum Spiel aufgefordert werden. Dies meldete sie uns im Gespräch danach zurück und es fühlte sich stimmig an für uns alle. Am nächsten Tag hatten wir eine andere Gruppe, die länger brauchte, um Vertrauen zu fassen und ins Mitmachen zu kommen und es waren andere Pädagoginnen dabei. Wir waren selber etwas gestresst, da es für uns gefühlt sehr lange dauerte, bis wir einen vertrauensvollen Kontakt zu den Kindern hatten (sie hatten zu Beginn Angst, als wir im Brunnen waren und sie uns nicht sahen). Es ist nachvollziehbar, dass die Begleitpersonen aktiv wurden. Beispielsweise drückte eine Betreuerin Kindern Schlägel in die Hand. Ausserdem wurden Gefühlsäusserungen der Kinder wie Lachen, Ausdruck von Erstaunen usw. gehemmt mit «psst». Im Gespräch danach konnten wir offen darüber reden und es stellte sich heraus, dass die Betreuungsperson unsicher war, was erlaubt war und was nicht. Sie hatte sich meine Bitte «nicht sprechen» und selber aktiv zu werden, (zu) fest zu Herzen genommen. Im Feedback schrieb sie: «Mir persönlich fehlten noch ein wenig Infos, wie: Wann greife ich ein und in wie fern dürfen sie untereinander sprechen, schreien ect.? Oder auch, wann muss ich intervenieren und helfen die Kinder zu motivieren oder wie weit macht ihr es selber?»

Nach den Erfahrungen mit diversen Gruppen und im Austausch mit den Gruppenleiterinnen wissen wir nun besser, welche Informationen im Voraus wichtig sind für sie: Grundsätzlich ist alles erlaubt. Die Kinder dürfen sich einbringen (ihren Platz verlassen, Dinge in die Hand/den Mund nehmen, mitmachen), sobald sie Lust dazu verspüren. Aber auch einfach Zuschauen und Beobachten ist völlig in Ordnung nach dem Motto «Jede*r darf – niemand muss». Wir möchten drinnen eine nonverbale Atmosphäre schaffen, wo Hören, Schauen und Fühlen im Fokus ist. Gespräche vermeiden wir möglichst. Jede Kita hat dazu eigene Rituale, die sie vor Betreten des Raumes draussen anwenden. Die Erwachsenen halten sich im Hintergrund.

Sicht der Betriebsleitung: Isabelle M. hat die Einverständniserklärungen den Eltern abgegeben, organisierte den Raum, wer wann in welcher Gruppe dabei war und koordinierte die Absprachen zwischen den Gruppenleiterinnen und mir. Sie nennt als Haupt-Herausforderung das Verschieben durch Corona: «Wir wussten lange nicht, in welcher Form und wann das Projekt durchgeführt werden kann. Der Zeitpunkt war schlussendlich herausfordernd, da die Kinder- und Personalwechsel auf die neuen Gruppen stattfanden und neues Personal eingearbeitet werden musste. Die Kinderwahl war auch immer wieder ein Anpassen. Dies war nicht immer ganz einfach. Durch die Flexibilität der Mitarbeiterinnen und auch durch euch [Jenni und Salome], konnten wir die Woche gut meistern. Die gute Planung im Voraus half sehr mit.»

3.2 Was ist gelungen und warum?

Einige Punkte habe ich bereits in 4.1 eingearbeitet. Hier noch einige Dinge, die ich explizit erwähnen möchte:

- Gut gelungen ist uns, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Dies sowohl im Spiel mit den Kindern wie auch zwischen den Betreuungspersonen der Kita und uns. Es war möglich, sich gegenseitig offen zu begegnen und Kritik und Wünsche anzubringen. Dies wurde von allen Seiten sehr geschätzt. Ich bin hoch erfreut, wie offen sich die Kinder wie auch die Leute von der Kita auf dieses Projekt eingelassen haben und welcher anregende Austausch entstanden ist! Ebenso hat die Organisation von Seiten der Kita super geklappt.
- Das Konzept «nicht sprechen» und andere Arten der Kommunikation zu suchen, hat gut funktioniert. Im Raum war es für die Kinder klar, nicht zu sprechen (sie beobachteten genau, wie wir uns verhielten, und das «Müli-zue»-Ritual vor Betreten des Raumes hat bestimmt auch geholfen). Wenn doch gesprochen wurde, dann waren es einzelne Wörter wie beispielsweise Ausdruck von Gehörtem wie «Bum», «Tock-tock» (als wir klopfen), «Wasser» usw. Kleinere Diskussionen gab es in Streitmomenten und da ist dann meistens die Gruppenleitung nonverbal dazwischen gegangen.
- Eine Sorge von Jenni und mir war, was passieren würde, wenn es ausartet und die Kinder zu wild werden. Dazu haben wir Kniffe gefunden, wie die Kinder einfach abzulenken sind: Flöte spielen, singen, irgendeine krasse tänzerische/musikalische/theatralische Aktion, die alle Aufmerksamkeit auf sich zieht.

3.3 Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?

Jede Kita hat Rituale, und es ist gut, die Wichtigsten vor Projektbeginn zu kennen. So platzierten wir beispielsweise die erste Gruppe auf einem Teppich, der fix im Raum war, relativ weit weg von unserem Instrumentarium. Wir dachten, dass die Kinder somit bei der Performance zu Beginn nicht auf dem kalten Betonboden sitzen müssen. Während dem Ausprobieren stellte sich heraus, dass die Kinder mehr oder weniger auf/in der Nähe des Teppichs sitzen/stehen blieben. Jenni und ich waren gezwungen, die Gegenstände zu den Kindern zu transportieren und es spielte sich schlussendlich alles in dieser hinteren Ecke ab. Im Gespräch mit der Gruppenleiterin danach erfuhren wir, dass das Teppichkreisli für die Kinder bedeutet, sitzenzubleiben respektive den Teppich nicht zu verlassen. Dies war eine wichtige Information für uns. Wir definierten fortan einen Bereich für die Kinder mitten im Raum, auf dem gleichen Untergrund, den wir bespielten (Beton) und räumlich möglichst nahe bei uns.

Ebenfalls bei der ersten Gruppe gab es die Situation, dass ein Baby zu einer Steckdose krabbelte, und anfang, damit zu spielen. Glücklicherweise bemerkte es die Betreuungsperson sofort, nahm das Kind weg und setzte sich für den Rest der Stunde vor die Steckdose mit dem Rücken zur Wand. Wir denken fortan an den Steckdosen-Check und kleben diese ab.

Eine für mich doch recht erstaunliche Situation war, dass mich ein Mädchen mit dem Tennisschlägel schlagen wollte, als ich Kontakt aufnahm mit ihr (ich ging auf sie zu und blickte ihr in die Augen). Wir haben diese Situation sowohl im Nachgespräch als dann auch noch einmal in der Runde mit allen Betreuerinnen besprochen. Es ging so: Ich sagte entschieden «nein» und schon war die Pädagogin, die alles beobachtet hatte, da und ergriff gerade noch rechtzeitig die Hand des Mädchens. M. erklärte die Situation folgendermassen: «Das Kind, das total im Flow war, hatte keine Lust, aufzuhören. Als Salome auf sie zuing, verteidigte es seinen Schlägel.» M. meinte, das Mädchen hätte Angst gehabt, dass ich ihr den Schlägel wegnehmen würde, wie das ab und zu in der Kita passiert, wenn aufgeräumt wird. Mein Learning aus dieser Situation ist, dass ich mich bei abweisender Körperhaltung wie auch bei Flow-Erleben eines Kindes distanzieren und den Kontakt zum Kind für den Moment nicht mehr suche. Wie in der Publikation *Ästhetische Bildung & Kulturelle Bildung – von Anfang an!* treffend formuliert ist, «stört man keinesfalls einen Menschen im Flow-Zustand.» (Kraus/Ferretti 2017, S.18)

3.4 Nutzen durch Lapurla?

An den Dialog-Werkstätten lernte ich spannende Leute und tolle Projekte kennen, die mich sehr inspiriert haben (z.B. das Prima-Projekt). Auch auf der Website von Lapurla gibt es viel zu entdecken wie Projektbeschreibungen, Zeitungsbeiträge, interessante Lektüren. Des Weiteren fand ich es praktisch, dass es bereits ein vorgefasstes Formular «Einverständniserklärung» gab, das ich der Kita abgeben konnte.

4 Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse

Unsere wichtigsten Learnings sind:

- Die Kinder sitzen mitten im Raum am Boden, möglichst nah bei uns und am Instrumentarium.
- Anfang der Performance: Wir bleiben nicht zu lange im Versteckten, sondern zeigen bald einmal unsere Gesichter. So sind wir mit unseren Klängen zuordenbar. Das Gugus-Da-Da-Spiel wie auch die Reissverschlussperformance führte zu viel Gelächter. Wir widmen uns ausgiebig den leisen Klängen (Ohrenöffner, sind nicht furcht-einflössend, später gibt es unter Umständen diese Ruhe nicht mehr).
- Grundsätzlich bewegen wir uns auf Augenhöhe der Kinder und sind viel am Boden. Zu kurze Kleidung ist nicht praktisch.
- «Kinder machen nicht sofort mit»: Wir bleiben bei unserem Stück, laden die Kinder ein, verlieren unser Stück aber nicht. Es ist in Ordnung, wenn die Kinder länger brauchen. Wir nähern uns an, gehen aber auch immer wieder weg, um ihnen Raum zu geben.
- Zu den Gegenständen: Kleine Objekte wie Töpfe, Schüsseln, Steine, Metallrohr, Flöten wurden mehr gebraucht. Der Rechen wirkte gefährlich und laut und war den meisten Kindern suspekt. Die Leiter wurde einige wenige Male beklettert (oft erst, als wir im Brunnen verschwanden). Unser Fazit: Dinge, die sie selber tragen können, werden mehr beachtet. Babys hantieren mit den Objekten direkt (z.B. Schüsseln, Pfannen, Wasser, Steine) und brauchen die Schlägel wenig respektive nehmen sie in den Mund.
- Wir schöpfen kein Wasser nach, sonst mutieren wir zu Nachfüllerinnen.
- Die Kinder beobachten uns genau und imitieren viel (winken beim Brunnen, sich Schüsseln auf den Kopf setzen, ausprobieren/nachmachen wie wir das Instrumentarium bespielen).
- Es passierte in der letzten Runde, dass die Kinder versuchten, uns zu wecken, als wir uns winkend in den Brunnen verabschiedeten (wir machten mit den Betreuungspersonen aus, dass sie die Kinder nicht gleich rausschicken). Sie kitzelten uns und machten so laut Musik, wie sie konnten. Dies brachte uns auf die Idee, dass ein Verschwinden unsererseits während des Stückes zu spannenden Momenten führen könnte. Wir probieren es aus beim nächsten Mal! Allerdings müssen wir uns dann einen anderen Schluss überlegen.
- Dauer: 5–10' unsere Performance, 45 bis maximal 60 Minuten insgesamt
- Ideen der Kinder: Mehrere Flöten zusammenstecken (Tschuschubähnli), mit Flöten im Wasser rühren, Flöte als Schlägel benutzen, in den Flötenkopf singen, Flöte als Fernrohr, mit nassem Tennisschläger auf Betonboden oder an die Wand zeichnen, den Schlägel an verschiedenen Oberflächen reiben, sich selber und andere Kinder mit dem Schlägel kitzeln, kochen (mit dem Schlägel im Wasser rühren, Steine in die Pfannen werfen), Schlägel sammeln, an Bündel der Bockleiter rütteln, Wasser ins dicke Metallrohr leeren und Schlägel durchs Rohr fallenlassen, Schüsseln aufeinander beigen, Schüsseln über den Boden ziehen, sich selber oder gegenseitig mit Schlägel an den Füßen kitzeln. Unsere Beobachtung: All diese Erfahrungen sind vielfältige Sinneserlebnisse mit Beteiligung des Hörens, Sehens, sich Bewegens, aber auch des Spürens, Schmeckens, Riechens.
- An einem Konzertort wird es völlig anders werden, da sich die Kinder nicht kennen, es deutlich mehr Kinder und Erwachsene geben wird, und es keine allen bekannte Rituale gibt.
- Absprachen mit der Kita: Das Treffen im Voraus mit den entsprechenden Gruppenleiterinnen ist sehr wichtig für alle Parteien! Besprochen wird der Ablauf (Performance: Kinder erleben uns in Aktion, lernen uns kennen, merken, dass wir nicht gefährlich sind und gewinnen Vertrauen; Einladung: eigene Unsicherheit überwinden, sich trauen,

aktiv werden; gemeinsames Ausprobieren: Flow), wo die Kinder sitzen sollen, Anfang (Uhrzeit und Ort abmachen, telefonische Rücksprache 10 Minuten davor, selbständiges Eintreten nach Klopfgeräusch an Türe) und Schluss der Performance (unser Winken und Verschwinden ist ein Signal, das die Kinder verstehen; Gruppenleitung macht die Kinder nonverbal auf unser Winken aufmerksam; Gruppenleitung schliesst die Tür = unser Zeichen, dass die Performance zu Ende ist). Alles dazwischen ist völlig frei. Niemand soll gestupst werden (Prinzip der Freiwilligkeit). Klangbeispiel/Video zeigen, damit die Gruppenleiterinnen eine Idee davon haben, was sie klanglich erwartet. Wichtig ist, dass zwei Leute von der Kita dabei sind. Ideal ist, wenn im Vorfeld ein Workshop mit den Leuten der Kita durchgeführt werden kann.

- Dieses Projekt macht uns super viel Spass und wir freuen uns sehr darauf, es weiterzuentwickeln!

5 Ausblick

5.1 Wie geht es weiter?

Die gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen fliessen direkt in die Stückentwicklung von *KlanzTang* ein. *KlanzTang* – ein Musik- und Tanzstück zum Dabeisein, Horchen und Mitmachen – für Kinder ab 1 Jahr (Alter wurde nach den Erfahrungen in der Kita Spittel angepasst) kommt im Mai 2021 am Stadttheater zur Aufführung (Flyer im Anhang). In der Zeit davor (und hoffentlich auch danach) werden wir das Projekt mit verschiedenen Berner Kitas weiterentwickeln und bestimmt noch viele neue Erfahrungen sammeln. Vielen Dank der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und Lapurla für die grosszügige Unterstützung!



6 Literaturverzeichnis

Kraus, K. & Ferretti, A., Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Hochschule der Künste Bern [Hrsg.], Schweizerische UNESCO-Kommission (2017): Fokuspublikation Ästhetische Bildung & Kulturelle Teilhabe – von Anfang an! Aspekte und Bausteine einer gelingenden Kreativitätsförderung ab der Frühen Kindheit: Impulse zum transdisziplinären Dialog. Eine thematische Vertiefung des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Bern.